Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.11.1931 (Nr. 148)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfennig

LMZ

Freitag, den 6. November 1931 • Nummer 148

An unsere Leser!

Wir haben uns wieder einmal über Nacht entschließen müssen, um die Vorwärtsentwicklung der Zeitung nicht aufzuhalten, zum Rotationsdruck überzugehen. In Zukunft kann die Zeitung pünktlich geliefert werden, und auch die in letzter Zeit sich häufenden Druckfehler werden rasch verschwinden. Aus diesem Grunde bitten wir den heutigen verkleinerten Umfang zu entschuldigen.

Verlag und Schriftleitung.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp. Nonp.-Zeile Rm. 0,25, auswärts Rm. 0,30, im Textteil die 3gespalt. Textzeile Rm. 1,—, auswärts Rm. 1,25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen Rm. 0,10. Kleine Anzeigen Rm. 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Vor einem neuen Kampfabschnitt

Heute Auftakt: Dr. Goebbels in Bremen

Joseph Goebbels

„Not ist Weg zu Glück. Zersetzung und Auflösung bedeuten nicht Untergang sondern Aufgang und Anbruch. Hinter dem Lärm des Tages wirken in der Stille die starken Kräfte einer neuen Schöpfung."

Diese Goebbels-Worte sind Worte der Revolution, Joseph Goebbels ist Nationalsozialist, Revolutionär!

Als junger Student der Kunstgeschichte suchte er, mitgerissen, aufgefurcht von Krieg und Nachkriegsjahren nach dem Sämann, nach dem Verkünder des Glaubens an die Zukunft. Er fand den Führer, fand in ihm sein Volk, und da schossen aus ihm die Flammen des Willens, er wollte Jünger, Soldat und Arbeiter sein. So wurde er Revolutionär, so wurde er Künder.

Und er wuchs, wurde stärker, ein Riese an Energie und Kraft. Als dann der Grundstein gelegt war, begann er den Bau.

Im Ruhrgebiet, von Elberfeld aus wagte er den Wahnsinn, aus dem Land von Kohle und Eisen ein deutsches Bollwerk in roter Insel, aus dem verhetzten Proletarier den deutschen Arbeiter zu formen. Klein und unscheinbar, in grauer, verwaschener Windjacke stand er da, Abend für Abend in engen rauchigen Stuben und baute Stein auf Stein. Dr. Goebbels, der Name machte dann bald die Augen der Kumpels aufleuchten. Tag für Tag trommelte, warb er. Aus Gegnern, aus Todfeinden wurden Jünger, die heute wie er damals als Kämpfer im Herzen des Landes von Schlegel und Eisen stehen.

Der Führer sah die Arbeit, erkannte den Willen, die Leistungen und gab Goebbels die schwerste Aufgabe, die unsere Bewegung zu vergeben hatte. Er gab ihm Berlin!

Berlin, die Millionenstadt. Die Stadt der Fremdstämmigen und Heimatlosen. Sammelbecken des Landes, der Mittelpunkt und der Kopf des roten Volksbetruges. Diese Stadt gab man ihm. Nur ihm konnte man sie geben!

Zuerst rührte sich scheinbar nichts. Goebbels suchte Mitkämpfer, fand sie. Und dann begann Schritt für Schritt, langsam und zäh das gigantische Werk. Nun lachten sie, die ihn nicht kannten, sie spotteten und höhnten. Und die Presse der Stadt sah nichts, schwieg alles tot.

Dann war die Schlacht in den Pharusfälen. Goebbels inmitten der tobenden, heulenden Meute. Deutschlands beste SA zerbrach die allgewaltige Mauer der sieggewohnten roten Horden, und Goebbels sprach, sprach in überwältigen Worten vom kommenden Reich, vom einzigen Führer und von dem unbekannten, dem treuen, braunen Soldaten.

Jetzt stand das Werk, der erster Terror war gebrochen, der Weg war frei zum Kampf gegen den Volksfeind. Aber nun heulte die Journaille auf, Lügen, Gemeinheit, Schmutz und Dreck prasselten auf den einen Mann, auf den einen wirklich gefährlichen Gegner, auf Goebbels.

Es kam der Kampf auf dem Bahnhof Lichterfelde, Goebbels ging an der Spitze seiner blutenden Männer, es kam die schwere Verbotszeit für Berlin, Jahre des Kampfes, Arbeitsjahre. Immer noch spricht er Abend für Abend, jetzt sind die Säle größer, immer größer geworden.

Man schleift ihn von Prozeß zu Prozeß, er wird nicht müde, eine eigene Zeitung, der „Angriff", ist die Antwort und damit ist auch der Typ der nationalsozialistischen Zeitung geschaffen. Dann hetzte man seine Freunde, seine SA. gegen ihn. Ohne Erfolg. Heute ist das Wort „der Doktor" ein Begriff geworden, ein Symbol der Freude, der Liebe und auch der Treue.

Dann geiferte man, er glaube nicht mehr an den Führer, treulos habe er die Disziplin verraten. Zur Antwort gab er seinen „Michael", jenes Buch eines deutschen Menschen, der sucht und sein Volk findet, sein Buch. Er schrieb darin sein Glaubensbekenntnis und den deutschen Schwur zur Treue dem Führer.

Und hinter dem Lärm des Tages arbeitet und wirkt er unaufhörlich, Mensch ohne Nerven und Müdigkeit. Täglich gibt er den Leitartikel für seinen „Angriff". Und unten in München baut er als Leiter aller Propagandaarbeit einen Apparat, der uns, der die Bewegung groß und stark gemacht hat.

Heute in München an der Organisationsarbeit, morgen in Danzig bei großer hochpolitischer Rede, übermorgen wieder in Berlin, dort morgens in der Tretmühle als Gauleiter, abends im Sportpalast, umbrandet von der Liebe seiner Kämpfer. Immer ist er derselbe geblieben. Wie wir ihn damals sahen in Essen vor wenigen Hörern, als er feurig und glühend von der heiligen deutschen Zukunft sprach, genau so steht er heute im Sportpalast und schenkt 20 000 Menschen eine Predigt über Preußentum und Nationalsozialismus. Genau so wie damals im kleinen Raum hallt jetzt seine wundervolle Stimme durch die endlose, hohe Halle.

Größer, einsamer, klarer und vollendeter wurde er. Sein Herz, sein tiefes dunkles Auge, sie sind gleich jung und frisch geblieben. — — —

Wir hier in Norddeutschland drücken dem Führer des deutschen Berlin in herzlicher Verbundenheit die Hand. Wir grüßen ihn und denken dabei in Achtung an sein Wort:

„Ein Leben im Dienst an der Arbeit und der Tod für die Gestaltung eines kommenden Volkes: Das ist das Tröstlichste, was wir auf Erden sehen können."

quen.

Parteigenossen!

Zwölf Jahre unerhörten Kampfes liegen hinter uns. Der Kampf für Ehre und Freiheit hat große, große Opfer gefordert.

Und Dank dieses Opfermutes ziehen wir heute als deutsche Freiheitsbewegung von unermeßlicher Kraft und unerschütterlicher Geschlossenheit ihres gemeinsamen Wilens in den Endkampf.

Parteigenossen, es heißt jetzt alle Kräfte anzuspannen, mit Riesenschritten gehen wir der Wende der Zeit entgegen! Wir tragen unsere blutgetränkten Fahnen von Sieg zu Sieg! Jeder einzelne muß jetzt mehr tun als seine Pflicht, jeder einzelne muß jetzt alles und nochmal alles für die Idee Adolf Hitlers einsetzen.

Wir leiten heute in Bremen den letzten Kampf ein! Bremen muß unser werden!

Adolf Hitler

Dem Endkampf entgegen!

Vor zwölf Jahren ein paar unbekannte Männer, über ihnen die rote Fahn mit dem weißen Feld und dem schwarzen Hakenkreuz und mit ihnen die große Idee und der eiserne Wille des Nationalsozialismus.

Die göttliche Kraft und Reinheit der Idee zwang immer mehr Männer in ihren Bann, die entschlossen waren, sich selbst und alles, was sie hatten, in den Dienst ihrer Sache zu stellen, in den Dienst der Bewegung, die nur ein Ziel kennt: Deutschland!

Ein heroischer Kampf entbrannte. Die, die sich Deutschlands bemächtigt hatten, erkannten, daß das lodernde Feuer des nationalsozialistischen Willens mit seinem Funkenregen in ganz Deutschland, in allen Schichten des deutschen Volkes, neue Flammen entzündete. Da kamen: Fabrikarbeiter, Bauern, Kaufleute, daneben der Wissenschaftler, der Seemann und der Handwerker, alle beseelt von glühendstem Idealismus, alle einig bereit, für ihre große deutsche Sache, für das Schicksal ihres Volkes alles zu opfern.

Als die Gegner ansetzen wollten zur Vernichtung, da standen sie schon vor dem Kern, der kommenden Einheit der deutschen Nation und sie zerbrachen an dem einen ehernen Willen, der aus dem Nichts die Kraft schuf, die erst Hunderttausende und dann Millionen deutscher Volksgenossen zusammenschweißte zu einer neuen Volksgemeinschaft. Alles zerbricht an dem einheitlichen Willen, an der Geschlossenheit der neuen Volksgemeinschaft des nationalen Sozialismus; vorbei ist es mit der furchtbaren Zerrissenheit unseres Volkes, der Traum von der deutschen Einigkeit wird Wirklichkeit.

Denken wir daran, welche ungeheuren Opfer schon vor dem Endkampf gebracht wurden, an die Mordtaten, an die Bluttaten politisch organisierten Verbrechertums. Ueber 200 Tote beklagen wir! Unzählige Verwundete und Verletzte zeugen von dem Blutrausch entfesselten Untermenschentums. Presseverbote, Kerker, Uniformverbote, Versammlungsverbote, roter Mord und Schreckensurteile!

Und in dieser Zeit baute Adolf Hitler die Bewegung auf zur stärksten Partei Deutschlands, unter dieser Not erschloß er dem deutschen Volke neue Quellen der Kraft, eine neue Einheit von imponierender Stärke. Denken wir daran, während wir die Saat legten, floß das Blut unserer besten Kämpfer! Heute rüsten wir zur Ernte.

Die letzten Positionen müssen noch genommen werden, dann können wir den neuen deutschen Staat aufbauen. Noch stehen deutsche Volksgenossen zögernd abseits und können sich von dem schleichenden Gift und Irrlehren ihrer gewissenlosen Führer nicht freimachen und können die Wahrheit, die man ihnen Jahrzehnte lang vorenthielt und verfälschte, nicht glauben. Wir rühren unsere Trommel vor dem letzten Kampf und tausende unserer Redner sprechen Abend für

Der Braunschweiger „Volksfreund" erneut verboten

Berlin, 6. Nov. Der braunschweigische Minister Klagges hat, wie der „Vorwärts" aus Braunschweig berichtet, die sozialdemokratische Zeitung „Volksfreund" auf sieben Tage und zwar vom 6. bis 12. November einschließlich verboten.

Hoffentlich lernen sie nun, sich anständig zu benehmen.

Der tägliche Sprengstoffdiebstahl

Kassel, 5. Nov. Aus einer Steinkammer am Johannisberg-Steinbruch in Witzenhausen ist einem Sprengmeister der gesamte Sprengstoffvorrat gestohlen worden. Es soll sich um insgesamt 27,5 Kg. Sprengstoff handeln. Bei dem Sprengstoff handelt es sich um einen Sicherheitssprengstoff, der nur mit Hilfe von Sprengkapseln zur Entzündung gebracht werden kann. Die Nachforschungen nach den Tätern haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Abend und bringen Licht in das Dunkel. Und es wird Licht, mit Riesenschritten geht es vorwärts ... Sieg auf Sieg! Bremen, Oldenburg, Hamburg, Braunschweig, Anhalt, Mecklenburg!

Auch unsere Zeitung muß für diesen Endkampf sich rüsten. Wir sind auf Grund unserer steigenden Abonnentenziffern zum Rotationsdruck übergegangen und werden der Zeitung auch äußerlich ein neues Bild geben.

Tagtäglich müssen wir jeden einzelnen deutschen Volksgenossen, der noch abseits steht, wachrütteln. Eine Versammlung folgt jetzt der anderen, jede kann schon die letzte sein!

Heute spricht in der großen Massenversammlung im Casino Dr. Goebbels. Am 9. November i mselben Saal die Toten-Gedenkfeier. Dienstag, den 10. November, spricht Pg. Walden-Dessau über „Nationalsozialismus oder Bolschewismus" im Wehrschloß. Am 11. dieses Monats hält die Sektion Osten eine große Versammlung ab. Der 13. bringt uns einen großen S.-A.-Werbeabend mit Pg. Spangemacher. Am 16. hören wir Pg. Schulz-Hoya in Nablnighausen. „Marxismus" heißt das Thema, welches sich Pg. Schmidt-Hameln zu der Massenversammlung der Sektion Findorff am 17. wählte. Und am 19. 11. läuft im Casino der nationalsozialistische Kulturfilm „Mit Auto und Zelt durch Afrika". Am 23. spricht im Westen Pg. Schwieberth-Hannover, Thema „Alle Räder stehen still." Am 26. große Massenversammlung Redner Pg. Kaufmann-Hamburg. Am 28. November: Versammlung in Huchting und Oberneuland usw.

Dem Endkampf entgegen! Bis der Sieg unser ist. Wie sagte doch Dr. Frick im Reichstag am 14. Oktober?!

„Wir Nationalsozialisten proklamieren unseren unbeugsamen Entschluß, trotz der erneut und verschärft angekündigten Terrormaßnahmen nicht zu ruhen und zu rasten, bis wir im Bewußtsein unserer Verantwortung und kraft unseres Rechtes die Führung der deutschen Nation zum Wohle seiner werktätigen Schichten in Händen halten.

Unsere Regierungserklärung wird kurz sein.

Ihr Inhalt heißt: Kraft und Wille!

Ihr Ziel: Freiheit, Arbeit und Brot!"

Brüning redet

Berlin, 5. Nov. Auf dem Reichsparteiausschuß des Zentrums hat Reichskanzler Brüning eine Rede gehalten, die wir auf Grund der Pressenotverordnung vorsichtig nur als unsachlich bezeichnen. Er betonte vor allem, wie von **deutschnationaler Seite** nach der Bankenkrise der Versuch unternommen worden sei, mit Hilfe einer unverantwortlichen Agitation im Volk das Vertrauen zur Reichsregierung zu erschüttern. Die Tatsachen aber hätten gezeigt, daß das Vertrauen zur Reichsregierung im Volke stärker war, obwohl **das Maß von Unanständigkeit, mit welcher diese Kreise gefochten hätten, über alles hinausgegangen sei, was seit 40 Jahren an Brunnenvergiftung geleistet worden sei. (!)**

Wir glauben, Dr. Hugenberg wird auf diese Verleumdung selbst die rechte Antwort finden, auch die Volkspartei bekommt mächtig eins hereingewischt mit der Behauptung, der **Beschluß der Deutschen Volkspartei, den Reichstag im Sommer zusammentreten zu lassen, habe Deutschland an einem Tage 220 Millionen Mark an Devisen gekostet.**

Die Volkspartei bestreitet entschieden diese Unterstellung. Sollte sie aber zutreffen, wäre es ein bezeichnender Beweis für die Wertschätzung des deutschen Reichstages im Ausland.

Wie in dem System der Verantwortungslosigkeit nicht anders zu erwarten, hat Herr Brüning seine Rede **hinterher** abgeändert und einen „amtlichen" Text herstellen lassen, der die oben aufgeführten unsachlichen Angriffe nicht mehr enthält. Auch dieser Vorgang ist bezeichnend für den Wert einer heutigen Kanzlerrede, und enthebt uns der Verpflichtung, sie sonst zum Abdruck zu bringen.

Privatschulden haben den Vorrang

London, 5. Nov. Die Londoner Presse ist sich allgemein darüber einig, daß die Frage **der deutschen Schuldenzahlungen schleunigst geregelt werden müsse.** „News Chronicle" weist erneut auf die französischen Absichten hin, die finanzielle Lage Deutschlands **zur Erzwingung von politischen Zugeständnissen** auszunutzen zu wollen. Wenn die Verhandlungen fehlgeschlagen oder die Franzosen infolge ihrer Forderungen den Rücktritt des Reichskanzlers und das politische Chaos in Deutschland erwirken sollten, werde niemand Geld erhalten. (!!)

Die City-Kreise halten, wie die „Financial News" erklärt, an der Auffassung fest, daß **die Privatschulden stets den Vorrang** vor politischen Schulden hätten. Da die Bankkredite größtenteils für die Tributzahlungen verwandt worden seien, hätten die englischen Banken einen moralischen Anspruch auf Vorzugsbehandlung. Solange Deutschlands Kredit nicht wiederhergestellt sei, könnten auf keinen Fall Schulden bezahlt werden. Die Tributzahlungen Frankreichs würden eine Begleichung der Privatschulden unmöglich machen. Sollte es durch die französischen Machenschaften zu einem politischen Umsturz oder zu einem finanziellen Zusammenbruch kommen, so werde auch Frankreich indirekt großen Schaden erleiden.

Burgfriede in Halle

Vor einer Aussprache zwischen Professor Dehn und Vertretern der Studentenschaft

Halle, 5. Nov. In der Aussprache, die der Rektor der Universität am Donnerstag vormittag mit drei Professoren und sieben Vertretern der Studentenschaft hatte, ist es zu einer endgültigen Klärung noch nicht gekommen. Es ist vorläufig verabredet worden, am Freitag nachmittag 17 Uhr eine Aussprache zwischen Professor Dehn und zehn Vertretern der Studentenschaft stattfinden zu lassen. Den Studenten wird dann Gelegenheit gegeben, Professor Dehns wissenschaftlichen und weltanschaulichen Standpunkt kennen zu lernen. Im Anschluß hieran wird eine erweiterte Sitzung stattfinden, in der der Rektor Prof. Aubin sowie der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Heinzelmann, vor etwa hundert Studentenschafts- und Korporationsvertretern sprechen wird. Es ist vereinbart worden, daß bis dahin von Seiten der Studentenschaft völliger Burgfriede bewahrt wird.

Havas phantasiert

Paris, 5. Nov. Die halbamtliche französische Agentur Havas behauptet in einer Meldung aus Kairo, daß man in Jerusalem mit einem Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg rechne, der etwa um die Weihnachtszeit stattfinden werde.

In Bremen abgeschwirtschaftet

Es ist kaum zu glauben, aber gestern abend versuchte doch wirklich noch ein beleibter Herr von der Wirtschaftspartei die Rettung Brünings zu vertreten. Er verzapfte einige ganz erbärmliche Lügen über die NSDAP. und ihren Führer, und anstatt den **Verrat seiner für 50 Millionen gekauften Genossen** zuzugeben, ließ er eine völlig zusammenhanglose Ansprache vom Stapel, die besonders konfus wurde, als er merkte, daß die Versammlung alles andere, als mit seinem Gerede einverstanden war. **Nur Brüning könne helfen, das war seine ganze Weisheit. In der Diskussion sprach unser Pg. Pfeifer, stürmisch von der Versammlung begrüßt.** Er wies dem dicken Mann rückhaltlos die Judastat seiner Partei nach, wo.i der es heute ja nur noch eine Fraktion, aber keine Anhänger mehr gibt. In großen Zügen zeigte er, **daß nur allein die NSDAP. mit ihrem Führer Adolf Hitler** in der Lage ist, nur in der Lage sein kann, das deutsche Volk aus dem Elend zu führen. Als dann zum Schluß das **Horst-Wessel-Lied und ein Heil auf den Führer** aufbrauste, verließen mit Stahlhelm und Nationalsozialisten den größte Teil der bisherigen Anhänger der Wirtschaftspartei mit erhobener Hand den Saal. Der dicke Mann blieb mit höchstens 40 geistig Eingetrockneten zurück, denen er wohl noch allerlei „erklären" dürfte.

Chinesischer Waffenerfolg

London, 5. Nov. Am Donnerstag griffen chinesische Truppen in Stärke von 5000 Mann, die mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet waren, die japanischen Truppen an, die die Wiederherstellungsarbeiten an der Eisenbahnbrücke über den Nonnifluß in der nördlichen Mandschurei deckten. Nach mehrstündigem schweren Kampfe gelang es den Chinesen, die Japaner zurückzuschlagen und die Brücke zu besetzen. Anderen japanischen Truppen gelang es, nach einem Flankenangriff mehrere chinesische Stellungen am Nonnifluß zu nehmen.

In chinesischen Kreisen erblickt man in der Besetzung der Nonnibrücke einen ersten Schritt Japans zur Besetzung der wichtigen Stadt Tsitsikar, um durch die Beherrschung der Bahnlinie und der Gebirgspässe gegen einen möglichen Vormarsch der Russen gesichert zu sein.



Die neue Lesmona 5010 • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

Lislus

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

Jetzt fanden die Münchener die Sprache wieder. Gegen Italien, da konnte man schon eher mitreden, wo der König so klein und unkriegerisch aussah gegen ein Maß Bier.

„Deutschland fesselt sich an einen Kadaver," sagte der glühende Mann.

Einer meinte: „Wenn der Krieg ausgebrochen sein wird, dann werden Sie nicht mehr so sprechen dürfen ..."

„Dann wird er einrücken," sagte ein anderer.

Da erblaßte der Mann, die Zornröte verglühte.

„Sind Sie Deutscher?"

„Das weiß Gott."

Mehr sagte er nicht. Was sollte er sagen? Er gehörte ja dem österreichischen Staatsverband an.

Hitler zahlte, ging. Schwül war die Julinacht.

— — — — — — — — —

Vor dem Rathause ballten sich die Menschen. Irgend etwas war dort angeschlagen. Die Vorderen lasen und berichteten nach rückwärts: Oesterreich-Ungarn hat den Krieg erklärt!

5. Kapitel.

Der Brand von Europa.

Hitlers Eintritt in die bayerische Armee. — Sommeschlacht. — Verwundung — Hinterland.

Dann kamen Tage ungeheuren Erlebens. Aus dem Arbeiter wurde ein „Leiber", aus dem Buchhalter ein Kanonier, aus dem Schankknecht ein schwerer Reiter. Das Zivil lag in einem armseligen Häuflein auf dem Stuhl, wurde in Leinwand gepackt, damit die Motten in den paar Monaten bis zum Frieden keine Löcher hineinnagten.

Richtige Soldaten ziehen durch die Straßen!

Auch ein wenig Ernst war dabei, hing mit am Arm, wenn man zum letzten Male mit der Liebsten ging. Die Russen, verdammt, waren mit ihrer Dampfwalze kein Kinderspiel. Natürlich, die Briten, die „Krämer", mußten auch dabei sein ... eine Kompanie auf ein n einzigen Chevauxleger, zum Lachen!

Sie war aus den Angeln gehoben, die Welt, und mit ihr Deutschland. Des Dienstes gleichgestellte Uhr war abgelaufen ...

Eine unfaßbare Umwandlung: Im Großen Generalstab gab es eine Transportabteilung, und nach den Befehlen dieser Transportabteilung bewegten sich plötzlich Züge am Rhein und an der Oder, in Holstein und in Südbayern, und jeder der deutschen Männer hatte seine Bestimmung, wie ein Frachtstück seine Nummer, und hatte einen bestimmten Weg zu wandern und keinen anderen, die Menschen, die Lebensmittel, die Munition, die Geschütze.

Aber nicht allein das soldatische Leben lief plötzlich nach einem bestimmten Fahrplan, nein, auch das zivile, nebensächliche noch. In den Fabriken saßen sie beisammen, die Direktoren und die Ingenieure und die Buchhalter, soweit sie nicht längst in den feldgrauen Waffenröcken staken, und berieten, wie diese Maschine eine andere Arbeit verrichten könnte und jene. Und an Stelle der Werkzeuge wurden mit einem Male sonderbare Zylinder gedreht, und der Dreher an der Bank, über das Landsturmalter hinaus, schmunzelte und dachte an seine Soldatenzeit bei der Artillerie, drehte in jede Schrapnellhülse seine Wünsche für die Franzosen ...

Von Grund auf aufgewühlt war das Leben, und die Menschen freuten sich, daß es eine neues Gesicht hatte, das des Abenteuers, das einer großen Zeit ...

Die ersten Transporte gingen ab, blumenbeladen die Soldaten, bekränzt die Waggons. Mit Kreide bemalt die Wände. Kleine Dummheiten, gewiß. Aber sie brachten uns über viel Ernst hinweg.

„Auf Wiedersehen in Paris", konnte man lesen. „Jeder Schuß ein Ruß", „Billigster französischer Sprachunterricht" ...

In den Braubäusern Münchens aber sang man „Deutschland, Deutschland über alles", und man stand stramm wie auf dem Exerzierplatz und trank mit der Maß das Gefühl der Selbstsicherheit hinab: Deutschland mußte Sieger sein.

— — — — — — — — —

Auf den Tischen der Kabinettskanzlei häufte sich die Post zu einem kleinen Berge. Der Chef der Kanzlei platzte vor Arbeitseifer.

Was da alles durch seine Hände lief ...

Ein Gesuch an König Ludwig den Dritten ...

Freiwilliger Eintritt in die Armee. Ja warum denn nicht? Wozu hatte der Mann denn erst ...

Da flog eine Wolke über die Stirn des Offiziers. Hm ... der Mann war Oesterreicher und wollte in der bayerischen Armee dienen ...

Hatte bisher „drüben" bei den Verbündeten nicht gedient.

... Schließlich. „Hallo!" rief er durch eine offene Tür in ein Nebenzimmer. Ein schlanker Offizier, dessen Schritte in tiefen Teppichen ertranken, trat ein.

„Sagen Sie einmal, lieber Graf," empfängt ihn der am Schreibtisch, „da ist ein Immediatgesuch .. ein Oesterreicher will bei uns dienen ... geht denn das überhaupt?"

Der Graf lächelt unendlich fein, nahm das Blatt, überflog den Inhalt des Gesuches. Gab es zurück und sagte artig, schon zum Gehen gewendet: „In diesem Falle ohne weiteres."

Worauf der andere das Gesuch mit spitzen Fingern aufhob und es auf einen zurechtgelegten Stoß ganz zu oberst legte. Für den Vortrag.

Am nächsten Morgen brachte der Briefträger mit feierlicher Umständlichkeit einen unfrankierten Brief: Hitler, Adolf ...

Ein blasses Gesicht taucht auf. Erregung öffnet den Briefbogen. Dann vermag der Mann kaum zu sprechen. Vor Freude ...

Bleibt im Zimmer ste n und hält ganz still, trinkt es hinab wie etwas unendlich Duftendes, Herrliches.

Er sollte in der deutschen Armee dienen.

Nicht in der bayerischen. Diesen feinen Unterschied gab Hitler niemals zu. Das Deutschen Reich war es, dem seine Sinne, so lange er zu denken vermochte, gehört hatten. Das Deutschland-Lied hatte er anstatt des „Gott erhalte" gesungen, freilich nach derselben Melodie ...

Nach Deutschland war er förmlich geflohen, ertrinkend in der moralischen Stickluft Wiens. Nicht nach Bayern.

Und für das große Deutschland durfte er jetzt kämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Bremen Stadt und Staat

Die Not steigt

Bericht des Arbeitsamtes Bremen

Eine Besserung der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage ist in der Berichtszeit vom 16. bis 31. Oktober nicht eingetreten. In allen Industriezweigen und Berufsgruppen herrscht starker Auftragsmangel. Durch die jahreszeitlich bedingten ungünstigen Witterungsverhältnisse werden die Außenberufe besonders betroffen. Betriebsstillegungen bezw. Betriebseinschränkungen sind vielfach nicht zu vermeiden und verschärfen die allgemeine Wirtschaftskrise. So wurden u. a. **mehrere hundert Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen** entlassen. Eine Maschinenfabrik kündigte zum 1. 4. 1932 sämtliche technische und kaufmännische Angestellte. Eine Fischereigesellschaft in Vegesack entließ wegen Saisonschluß einige hundert Arbeitskräfte. Die Nebenstelle Delmenhorst leidet besonders stark unter der Arbeitslosigkeit; **die Stadt Delmenhorst ist kaum mehr in der Lage, die Mittel für die Wohlfahrtspflege aufzubringen.** Infolge der Sparmaßnahmen der Gemeinden wurden bei den städtischen Betrieben weitere Entlassungen durchgeführt. Durch die Einstellung des staatlichen Wohnungsbaus scheint das **Baugewerbe** fast ganz zum Stillstand zu kommen. Eine konjunkturelle Belebung auch nur einzelner Berufsgruppen ist **nirgends zu beobachten.** Die Nachfrage nach Arbeitskräften war sehr gering und die Beschäftigung meist nur kurzfristig. Infolge dieser Entwicklung des Arbeitsmarktes ist eine weitere Steigerung der Arbeitslosenziffer eingetreten. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich **von 50 718 auf 51 604 erhöht.** In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Unterstützten von 16 171 auf 15 903 zurückgegangen, während in der Krisenfürsorge die Zahl der Unterstützungsempfänger von 16 825 auf 17 606 gestiegen ist. Notstandsarbeiter wurden 81 (45) beschäftigt. Im Hauptamt Bremen befanden sich 35 705 (34 988) Arbeitsuchende, 10 348 (10 145) Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 11 908 (11 559) Unterstützte in der Krisenfürsorge.

Krüger zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt

Am Donnerstag nachmittag sollte das Urteil gegen Krüger, der am 11. Juli d. Js. den Kellnerlehrling Otto Hillmann am Grollander Krug erschlug und beraubte, verkündet werden. Als das Gericht sich versammelt hatte, stellte der Verteidiger den Antrag, die Beweisaufnahme nochmals zu eröffnen und den Gerichtsarzt zu dem Anfall, den Krüger am vorigen Tage erlitten hat, zu hören. Der Gerichtsarzt erklärte, daß er sein Gutachten, daß Krüger wohl Epileptiker, zurzeit der Begehung der Tat aber bei voller Besinnung gewesen sei, aufrecht erhalte. Hierauf wurde das Urteil verkündet, das auf eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre lautete. Krüger nahm die Strafe an.

Gefundene Kindesleiche. Auf dem Schuttabladeplatz an der Duckwitzstraße wurde zwischen dem dort von der Straßenreinigung aus dem Nordstraßen-, Schlachthof- und Hohentorsviertel angefahrenen Mull die Leiche eines neugeborenen, völlig ausgewachsenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind ist infolge Erstickung gestorben. Die Leiche zeigte keinerlei Verwesungsspuren. An der linken Kopfseite befand sich eine kleine Wunde, die durch einen Stich mit einem scharfen Instrument hervorgerufen ist. Die Leiche war in ein abgetragenes, dunkelblaues Musselinkleid mit kleinen und größeren weißen Punkten und sternartiger Verzierung, halblangen Aermeln und einigen Brandstellen im Stoff, eingewickelt. Sachdienliche Angaben, auf Wunsch unter Zusicherung der Geheimhaltung, werden von der Kriminalpolizei im Polizeihaus, Zimmer Nr. 352 und an allen anderen Polizeistellen entgegengenommen.

Kleidersammlung der Bremer Winterhilfe. Am Sonntag, den 8. November, haben sich die Christliche Pfadfinderschaft und die Technische Nothilfe freundlicherweise bereit erklärt, in der Neustadt und in der Südervorstadt zu sammeln. In Woltmershausen wird am 29. November gesammelt werden. Herzlichst sei hiermit den eifrigen Sammlern in Hastedt, dem Arbeiter-Turnverein Vorwärts und dem Hastedter Männerturnverein von 1861, für ihre Hilfe am Sonntag, dem 1. November, gedankt.

Landbuden-Einbrecher auf dem Hastedter Bulten. Einbrecher haben in der Nacht eine größere Anzahl Landbuden auf dem Hastedter Bulten aufgebrochen und sich in den aufgebrochenen Buden recht häuslich niedergelassen. Sie haben aus Kaninchenställen 7 Kaninchen gestohlen, sofort abgeschlachtet, gebraten und an Ort und Stelle verzehrt. Als der Einbruch bemerkt wurde, brannte ein Spirituskocher noch, die ungebetenen Gäste waren jedoch verschwunden.

Geflügelzuchtverein „Bremen" e. V. (B. D. G.) Dienstag, 10. d. M., 20 Uhr, bei Harms, Tiefer, Monatsversammlung. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und der Erstattung von Berichten über die letzte Verbandsversammlung und die Junggeflügelschau des Vereins wird Herr Mutz, Boorde-Kiel, einen Vortrag halten über „Was gibt es Neues in der Geflügelzucht?" Herr Ständel wird über den Verlauf der Bundestagung in Hannover berichten. Vollzähliges Erscheinen erforderlich; Gäste willkommen.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1 7,05 unverzollt. Roggen: Nordrussischer 5,30 unverzollt. Gerste: Donau 5,35 unverzollt, Russen 5,40 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 56-7 Kg. 9,40, do. 53-4 Kg. 9,15. Mais: La Plata 10,30 verzollt. Tendenz: Stetig!

SA. sorgt für Ruhe

Aurich, 5. Nov. In Brems Garten fand ein Deutscher Abend der Nationalsozialisten statt, zu dem ein so starker Andrang herrschte, daß bald beide Säle überfüllt waren. Gleich zu Beginn machten sich kommunistische Störer bemerkbar, die mit Steinen nach den Fenstern warfen und auch einige zertrümmerten. **Durch das sofortige Eingreifen der SA. konnten diese Versuche jedoch im Keime erstickt werden.** Als Hauptredner sprach Pastor Meyer-Aurich über „Der Kampf gegen den Ungeist im Volke". Er forderte in glänzendem Vortrag zum Zusammenschluß im Kampf gegen den Ungeist des Marxismus und Bolschewismus auf. Das deutsche Volk müsse sich mit Abscheu von den Zerstörern von Kultur und Familie wenden. **Neutralität in diesem Kampfe gäbe es nicht,** und wer sich als neutral bezeichne, versündige sich am Volke. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen, und die Versammlung mit dem Horst-Wessel-Lied beendet.

Rundfunk-Programm

16,30: Aus den Manuskripten Theod. Gerlach. 17,15: Die Stellung der Frau im alten Handwerk. 17,40: Das bunte Programm. 18,35: Bude und Kittel. 18,55: Berufsbildung und Arbeitsschicksal. 19,25: Wetterdienst. 19,30: Eine homerische Fehde um Fritz Reuter. 20: Die zwölf schönsten Lustspiele der Weltliteratur. 22,15: Nachrichtendienst. 22,35: Aktueller Dienst. 22,45: Konzert.

Sonnabend, den 7. November

7,10: Morgenmusik. 7,50: Wetterdienst, Ernährungsfunk. 11,30: Englischer Schulfunk. 12,10: Wetterdienst. 12,20: Börsenfunk. 12,30: Mittagskonzert. 13,15: Wetterdienst usw. 13,20: Schallplattenkonzert. 15: Wetterdienst. 15,05: Börsenfunk. 15,30: Nachrichtendienst. 15,40: Schiffahrtsfunk. 16,30: Bordkonzert. 18: Buntes Programm. 19,25: Wetterdienst. 19,30: Schallplattenkabarett. 20,30: Aus dem Schaffen Franz Lehars. 22: Nachrichtendienst. 22,20: Aktueller Dienst. 22,30: Tanzfunk.

Werbt für die „BNZ."

Zur Vegesacker Wahl

Bürger und Sozialdemokrat

Bürger! Das bist du, der du nicht mehr glauben kannst, daß es einen Aufbruch der Jugend, einen Vormarsch der Nation gibt. Völkerfrühling? Neue Taten? Dunkel erinnerst du dich, so etwas in der Schule gelernt zu haben — in altmodischen Gedichten, die man längst wieder vergessen hat. Aber daß ein Volk immer wieder sich erneuert, immer wieder die Aufgabe der Freiheit in neuer Form zu lösen hat, das verstehst du nicht. Dein Untertanenverstand erlaubt dir nur, Aufgaben zu lösen, die schon längst gelöst sind. Dinge anfassen, bei denen etwas gewagt werden muß, das ist dir Aufruhr, Herausforderung gegen das Schicksal und gegen die Klugheit vergangener Zeiten. Grauenhaft ist deiner liberalen Seele der Gedanke, daß der Staat etwas anderes ist, als eine fixe, fertige „Notverordnung", als eine Maschine, die man mit Steuern füttert, damit sie läuft. Nicht fortläuft, sondern dableibt — auf der Stelle tritt. Zwar ist es schlimm heute, grauenhaft schlimm; aber deine reine Seele ist unschuldig daran. Du duldest, aber du behältst deinen Charakter und den Wert vor dir selbst. Dein Optimismus der Trägheit, deine Angst vor jeder Bewegung und Erregung glaubt, hofft, ist felsenfest davon überzeugt, daß Es nicht so weiter gehen kann, daß Es infolgedessen besser werden muß — vorausgesetzt, daß wir uns nicht rühren — daß wir artig bleiben und alles über uns ergehen lassen, was kommt. Die anderen werden schon müde werden — und das Prinzip der Gerechtigkeit muß uns ja helfen. Duck dich, laß vorübergahn, das Wetter will seinen Willen han! Rührend bist du in deiner Bürgergeduld, deinem Bürgeroptimismus. Ich liebe dich! In dir lebt verkrustet, versauert die Neige eines alten Weines der Weisheit, nämlich, daß die Welt, der Staat, der Mensch dazu da sei, geordnet, einheitlich zu werden. Dir hat sich der Gedanke dabei verdreht, daß die Welt eigentlich schon schön und geordnet sei, wenn nur der böse Nachbar nicht wäre — — wenn nur die Nörgler, Kritiker, Enthusiasten und Revolutionäre nicht wären. Der Krieg, die Wirtschaftskatastrophe, der Kulturwille und Niedergang deines Volkes, das ist dir eine Störung deines mitteleuropäischen Gleichgewichts, ein Unglück, das dich verdammt, in dieser unseligen Zeit zu leben. Du siehst nicht, daß diese Erscheinungen bis auf das Mark unseres Wesens gehen, daß sie nur durch Wandlung, Reformation an

---

Zweites Philharmonisches Konzert

„Freiheit, Weitergehen ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen Schöpfung Zweck."

In diesen Worten liegt das dauernde Aufwärtsstreben und somit die Unerschöpflichkeit des Musikschaffens unseres größten Komponisten: Beethoven. Die heitere Lebensauffassung, zu der dieser große Meister sich trotz schwerer Schicksalsschläge immer wieder durchrang, die wundervolle Seele, das Erschauern vor der Allmacht des Weltengeistes, all das lesen wir aus seiner Kunst und all das läßt uns stumm und klein werden, um uns nach Ueberwindung des kleinen, selbstischen „Ich" auf „Götterhöh'n" zu tragen, „wo Menschenlos mit Menschenwaagen nicht mehr gewogen."

Die verhältnismäßig wenig aufgeführte 4. Symphonie Op. 60 wurde im zweiten philharmonischen Konzert meisterhaft zu Gehör gebracht. Professor Wendel erregte wiederum Bewunderung durch seine tiefe Einfühlung, die ihm das Auswendigdirigieren beider Symphonien ermöglichte, und willig folgte das Orchester seinem Stabe.

Als zweites folgte die 2. Symphonie in D-dur von Brahms, die die Möglichkeit gab, einen Teil des umfangreichen Schaffens dieses Komponisten kennen zu lernen. Die Symphonie, die vielfach als Pastorale bezeichnet wird, hat als Höhepunkt ein entzückendes Scherzo. Brahms hat den ernsten Willen, Großes zu leisten und — komponierte meisterhaft, Beethoven dagegen nannte seine Kompositionen „Dichtungen". Warum gelangt nun gerade Brahms unter den neueren Komponisten heute so oft zur Aufführung? Die tiefe Verinnerlichung, der feine Humor und der schwere Ernst seiner Werke, kurz, der Weg zur Läuterung unseres eigenen Menschen, den seine Kunst uns weist, bringen uns diesen Komponisten so sehr nahe.

Auch in dieser Symphonie gaben Dirigent und Orchester ihr Bestes, ein deutliches Zeugnis hiervon war die sichtliche Ergriffenheit der Zuhörer. J. V. Caspary.

Schauspielhaus

Henrik Ibsen: Nora

Im Vorwärtsschreiten fiel dein freier Blick
auf uns Erwachte, die wir sehend streben
empor aus dämmertrübem Frauenleben,
entgegen morgenfroh neutragendem Geschick . . .

Mit diesen Worten huldigten vor einem halben Jahrhundert deutsche Frauen dem großen nordischen Dichter des klassischen Frauendramas „Nora — ein Puppenheim". Merkwürdigerweise erregte das Drama bei seinem Erscheinen am meisten Befremden und Anstoß bei den Damen, obwohl Ibsen in dem Stück nicht nur die Verlogenheit der menschlichen Gesellschaft geißelt, sondern darüber hinaus für die Rechte der Frau in der Ehe eintritt und zu ihrem Preise die Saiten rührt, besser und erfolgreicher als die Minnesänger, als Schiller, Kleist und Hebbel es vermochten. In Ibsen erblicken wir mit Recht den Vollender des Frauendramas wie des bürgerlichen Dramas überhaupt. Ueber Lessings „Emilia Galotti", Schillers „Kabale und Liebe" und Hebbels „Maria Magdalena" führt der Weg zur „Nora". Von den Tagen der Alpasia, der emanzipierten schönen Gattin des Perikles, bis zu der englischen Frauenrechtlerin Mrs. Pankhurst und der heutigen modernen Frau ist eine lange Spanne Zeit. Das Ziel ist erreicht; die Frau ist nicht mehr Hörige des Mannes, Spielzeug seiner Launen, Puppe, nur Weib und Mutter seiner Kinder, sie genießt dieselben Rechte wie der Mann, und es bedarf keines Dichters mehr, der für sie das Schwert des Geistes führen müßte. Hat uns deshalb die „Nora" weniger oder gar nichts mehr zu geben? Ich glaube, im Gegenteil! In ihr offenbart sich uns eine Welt, die erschrecklicher Weise immer mehr zu verschwinden und zu versinken droht unter den zerstörenden und nivellierenden Einflüssen eines vernehmbar an die Pforten gehenden Kulturbolschewismus, die bürgerliche Welt, die Familie, die allein als Gemeinschaftsleben auf ethischer Grundlage aufgebaut und staatserhaltend ist. Ferner gibt die „Nora" manche Anregung zum Vergleich der sozialen Stellung der Frau von fünfzig Jahren und heute, und wir müssen feststellen, daß sich manches ins Extrem verkehrt hat. Die Dichtersozialistin Rosa Mayreder weiß uns in ihrem interessanten Buch „Zur Kritik der Weiblichkeit" manches über die Vermännlichung der Frau und die Verweiblichung des Mannes zu erzählen.

So bedeutend das Drama psychologisch und technisch aufgebaut ist, der Schluß läßt unbefriedigt, weil er verfehlt ist. Diese Nora, die durch plötzlich hereinbrechende seelische Not und bitterste Enttäuschung aus einem weltfremden, halben Kind zum geläuterten, wissenden Weibe geworden ist, darf weder als Frau von der kläglich zusammenbrechenden Moral dieses Gatten, über den ihre Seelengröße mit Recht triumphiert, die Waffen strecken, noch ihre Kinder verlassen. Gerade weil sie seinen Egoismus und seine Unfähigkeit, der Liebe ein größeres Opfer zu bringen, erkannt hat, darf sie diesem Manne die Kinder nicht überlassen, sondern muß, wenn auch mit Aufgabe ihres Ichs, erzieherisch über ihre Seelen wachen.

Die Aufführung unter der Spielleitung Herrn Nürnbergers löste starke Eindrücke aus und wirkte im Rahmen der Gesamtleistung ergreifend. Der Uebergang von der nach Weihnachtsbaum duftenden häuslichen Behaglichkeit der Helmerschen Wohnung zu der dämmerig-schwülen, unheilschwangeren Atmosphäre des zweiten und dritten Aufzuges wurde durch Beleuchtungseffekte glaubhaft illustriert. Als Nora bot Fräulein Sponholtz eine ganz vorzügliche Leistung, vom ersten Erscheinen in dem von weihnachtlicher Stimmung erfüllten Heim bis zum letzten schmerzvollen Abschied von allem, was ihr einst lieb und teuer war. Vor allem gelang es der Künstlerin, den Wandel, im Wesen dieser Nora vom sonnigen, lebensbejahenden Wildfang, der „Lerche" über hart zugreifendes, demütigendes Schicksal und Enttäuschung zur wissenden, kampfbereiten Frau überzeugend darzustellen. Da war nichts Gemachtes und Einstudiertes im Spiel, alles lebenswahr empfunden, die Freude, die Ueberraschung, die Verzweiflung, die Ekstase, die schmerzliche Entsagung. So muß die Nora gegeben werden, dann wird das alte Stück auch in der neuesten Zeit und in veränderten Verhältnissen seine Wirkung nicht verfehlen und Ibsen als den großen Charakterzeichner erscheinen lassen, dem wir in der Gegenwart leider nichts Gleiches an die Seite zu stellen haben. Groß und ebenbürtig war die Christine Fräulein Tuerschmanns. Das entsagungsvolle, müde sich Schieben der Seele, das opferbereite Solidaritätsgefühl dieser Frau brachte sie in Sprache und Haltung ergreifend zum Ausdruck. Herr Saalfeld gibt den in männlicher Herrlichkeit und pharisäerhafter Selbstüberhebung sich sonnenden Ehegatten Noras zu gutmütig und verliebt, so daß man ihm den späteren Wut- und Entrüstungsausbruch nicht recht glaubt. Sehr lebensecht wirkte Herr Krause in der Darstellung des vom Leben und Schicksal gezeichneten, von der endlich gefundenen Liebe einer Frau emporgehobenen Günther. Die echt Ibsensche Gestalt des Doktor Rasch mit ihren Anklagen gegen ein unverschuldetes Schicksal liegt Herrn Lossen in Ton und Spiel recht gut. Der Beifall am Schluß war wohlverdient und groß. W. Eilers.

Haupt und Gliedern überwunden, nicht allein überwunden, sondern vielmehr auch genützt werden müssen. Du hast für diese Tage nichts Brauchbares einzusetzen, ein bißchen Mitleid, ein bißchen Furcht, das ist alles. Aber kein Verstehen, keinen Willen. Begeistert werfen sich deine Söhne dem Nationalsozialismus in die Arme. Du stehst abseits.

Sozialdemokrat! Warum stehst du abseits? Als du jung warst, da standest du in der „Bewegung", da entzündetest du dich an den hinreißenden Reden der Agitatoren, warst selber einer mit allen Fasern deines Herzens. Du kämpftest für die Befreiung der Arbeiterklasse. Du träumtest von der Diktatur des Proletariats, aber auch von einem sozialistischen, wirtschaftsmächtigen deutschen Reich. Dies Reich mußte kommen, Marx, der Evangelist, hatte es geweissagt. Dann kam der Krieg und die „Revolution". Du bekamst keinen Posten dabei, aber man begeisterte dich für die Demokratie. Man ließ dir die Freude, die Spuren des alten Regimes zu beseitigen, Putschen aufzulauern und die Republik zu schützen. Du tatest, wie im Schützengraben, deine Pflicht. Und heute? Verstehst du, daß man dich mit der Republik abspeiste und du nicht an die Lösung der sozialen Frage gingest? Warst du zu alt geworden? Hatte der Gedanke des Klassenstaates im Volkskampf des Krieges seinen Sinn verloren? Deine Führer hatte die Revolte des Jahres 1918 überrascht. Aber willig setzten sie sich an den gedeckten Tisch der deutschen Republik und vollendeten die kapitalistische Demokratie. Sie besetzten zwar Ministerposten und waren die ausschlaggebende Partei. Aber wenn ihr Gewissen sie anrief, so beruhigten sie es: „Wir haben noch nicht die Mehrheit!" Inzwischen pflegten sie ihr konservativ-demokratisches Glaubensbekenntnis. Die Angst der Funktionäre vor den Nationalsozialisten ist dieselbe wie die des liberalen Bürgers, nur die Formeln dafür, die Schlagzeilen sind anders formuliert. Die neue nationale und soziale Bewegung empfinden auch sie als Störung, als Verschärfung der Krise — nicht als Ausdruck eines neuen Geistes, der sich einen neuen Staat und eine neue Wirtschaft formt. Du alter Sozialdemokrat! Fühlst du wieder wie in deiner Jugend, und wie deine Söhne fühlen, die aus dem Abstimmungsgeschäft zur Tat des Nationalsozialismus übergehen? Auch dich, Sozialdemokrat, ziehen wir an uns mit der Gewalt, die die Jugend, die Zukunft hat. Bei uns steht Opferfreudigkeit und Wille — drüben steht Republik und — stehen die Aufsichtsräte.

Aus aller Welt

Berlin, 5. Nov. Im Verlauf der Verhandlung über die Bestechungsangelegenheiten der Sklareks, in der der Buchhalter Tuch angibt, daß eines Tages ein Buchprüfer mit ihm gemeinsam auf Veranlassung von Willy Sklarek falsche Vermögensaufstellungen angefertigt habe, erklärte Willy Sklarek, daß er nichts getan habe, ohne seinen Bruder Max zu befragen. Rechtsanwalt Pindar erklärte hierzu: „Herr Tuch, Sie wissen doch auch, daß Max Sklarek sehr herrisch war und den Ehrgeiz hatte, Reichstagsabgeordneter zu werden". Vorsitzender: „Das wäre allerdings Größenwahn." Rechtsanwalt Braubach: **„Ich kann diese Angaben bestätigen. Es ist bekannt, daß der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der ehemaligen Demokratischen Partei, Merten, Max Sklarek einen Platz auf der Reichsliste zu den Reichstagswahlen angeboten hat."** Buchhalter Tuch erklärt darauf, daß er auch davon gehört habe, im Geschäft habe man sogar davon gesprochen, daß Max demnächst Minister werde.

2,5 Millionen Schmiergelder

Berlin, 5. Nov. Bei der Erörterung der verschiedenen Seftgelage in einem Berliner Weinrestaurant bemerkte Sklarek auf die Frage des Vorsitzenden, ob er stets die Magistratsbeamten eingeladen hätte, daß er niemanden eingeladen hätte; die Freunde vom Magistrat seien erschienen wie die Motten am Licht. Vorsitzender: „Wer hat denn bezahlt?" Leo Sklarek: **„Gewöhnlich ich.** Die Herren taten zwar so, als ob sie in die Tasche griffen, sie waren aber meistens tiefer, als die meine, so daß ich das Geld eher aus der Tasche gezogen hatte." Leo Sklarek erklärte dann u. a., daß sie, die Brüder Sklarek, für die Herren des Magistrats reine Automaten gewesen seien. Man habe alles von ihnen verlangt, **Anzüge, Wäsche, Stiefel, ja sogar Möbel.** „Es war eben so," sagte Leo Sklarek, **„wie du mir, so ich dir."** Auf die Frage des Vorsitzenden, was so die Beamten den Sklareks gekostet haben mögen, meint der Buchhalter Lehmann, daß in den letzten vier bis fünf Jahren **die Sklareks für die Herren des Magistrats etwa zwei bis zweieinhalb Millionen Mark ausgegeben hätten. (!)**

Familien-Anzeigen

Verstorbene:

Hermine Reiners. — Heinrich Plate im 92. L. — Oskar Köhler. — Diedrich Plate sen. im 92. L. — Meta Klausing geb. Hedeler im 59. L.

Verlobte:

Betty Burhenne u. Paul Graul
Hede Hauck u. Bruno Fischer

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hankarl von Sichart; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. —
Rotationsdruck Karl Bockelmann, Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen

Versteigerung. Heute Freitag, den 6. November 1931, nachm. 3 Uhr, sollen im Verkaufslokal des Fürsorgeamts, Holz-Str. Nr. 11, diverse Nachlaßsachen öffentlich meistbietend versteigert werden. Der Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebot. **Fürsorgeamt.**

Zwangsversteigerungen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die folgenden Grundstücke, deren genannte Eigentümer z. Zt. der Eintragung des Versteigerungsvermerks eingetragen waren, **Dienstag, den 22. Dezember 1931, vormittags 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171, versteigert werden:

1) Vorstadt R 35, Blatt 33, **Liegnitzstraße Nr. 61 B, der Kontoristin Käthe Wilhelmine Günnemann in Bremen,** groß 111,5 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus mit Laden), Vorhof und Hofraum, — Versteigerungsvermerk eingetragen am 23. Oktober 1931 —,

2) Vorstadt R 53, Blatt 625, **Nordstraße Nr. 16, der Ehefrau des Zigarrenfabrikanten Friedrich Ludwig Robert Albinger, Friederike Sophie, geborenen Landwehr, in Bremen,** groß 347,5 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof und Garten. — Versteigerungsvermerk eingetragen am 17. Oktober 1931 —,

3) Vorstadt R 74, Blatt 148, **Am Sodenstich Nr. 7, des Arbeiters Martin Johann Diedrich Brodtmann in Bremen,** groß 91,5 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof, Hofraum und Gang, — Versteigerungsvermerk eingetragen am 12. Oktober 1931 —,

4) Vorstadt L 14, Blatt 683, **Donaustraße Nr. 31, des Kaufmanns Wilhelm Franz Kuhlmann in Bremen,** groß 175 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus), Vorhof und Hofraum, — Versteigerungsvermerk eingetragen am 9. Oktober 1931 —,

5) Vorstadt L 41, Blatt 286, **Habenhauser Landstraße Nr. 71, des Landwirts Johann Heinrich Harjes in Bremen,** groß 2594 qm, Gebäuderaum (Teil des Wohnhauses Nr. 71, Teil eines Stalles und 4 Anbauten), Hofraum und Garten, — Versteigerungsvermerk eingetragen am 29. Oktober 1930 —,

6) Borgfeld, Flurb. Nr. 159 C, 160 C, 1) **Borgfelder Heerstraße Nr. 43,** groß 749 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus mit Laden und Werkstatt, Nebengebäude, Vorhof und Hofraum, 2) **Borgfelder Heerstraße hinter Nr. 43,** Gemüsegarten, groß 568 qm, **des Schuhmachers Hinrich Jacobs in Borgfeld,** — Versteigerungsvermerk eingetragen am 18. April 1931.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, möglichst bald an der Geschäftsstelle des Amtsgerichts im Gerichtshause, Zimmer Nr. 14, spätestens aber im Versteigerungstermine, vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

4. 11. 1931. **Amtsgericht.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Gerhard Schütte u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquidation, Bremen, ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf **Dienstag, den 1. Dezember 1931, vormittags 9,15 Uhr,** vor dem Amtsgericht hierselbst, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

4. 11. 31. **Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

Schauspielhaus
Heute 8, Ende 10.30; Serie G-6
Die meisterhafte Inszenierung
Nora
Schauspiel von Henrik Ibsen
Sonnabend, abends 8 Uhr
Der sensationelle Erfolg in Berlin, Hamburg, Altona, Düsseldorf
Kampf um Kitsch
Schauspiel von Robert Stemmle
Sonntag, nachmittags 5.15 Uhr
Der große Operettenschlager
Frauen haben das gern . . .
(Halbe Preise)

Schauspielhaus
Sonntag, 11.30 Uhr:
Eurythmische Kunst
Aufführung durch die Künstlergruppe des Goetheanum in Dornach/Schweiz
(Kleine Preise)

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Eilert Mittwollen u. Frau
Ilse geb. Kaufmann
BREMEN, 6. 11. 31.

Zur Besichtigung der
„Europa"
fahren
Wolters Luxus-Autobusse
am **Sonntag,** 8. Novbr., 9 Uhr, ab Bahnhofsplatz
Fahrpreis Mk. 4.—, Hin- und Rückfahrt
Kartenverkauf durch:
Wolters Gesellschaftsfahrten
Brinkum 26 u. 99
Lloyd-Reisebüro, Bahnhofstr. 35
Domsheide 220 31

Stadttheater
Heute Freitag 20 Uhr, Ende ungef. 23 Uhr, 54. Abon.-Vorst.
Othello
Oper von G. Verdi
Sonnabend, 20 Uhr, 55. Ab.-Vorstellung
In neuer Einstudierung
Eugen Onegin
Lyrische Oper von P. Tschaikowsky
Sonntag 11 Uhr, 2. Vormitt.-Vorstellung
Tanz-Matinée
Lore Jentzsch
Aurel von Milloß a. G.
und das gesamte Ballett
Kleine Preise; 30 Pfg. bis 2 Mk.
Nachm. 15 Uhr. 8. Nachm.-Vorstellung
Im weißen Rössl
Abends 20 Uhr (6. Vorstellung außer Abonnement)
Im weissen Rössl

In den Centralhallen, Düsternstraße, Freitag 20.15 Uhr, 2. Werbe-Vorstellung
Swienskomödi
Plattdeutsches Lustspiel von August Hinrichs
Montag, 20.15 Uhr, 3. Werbe-Vorstellung
Der köstliche Schwank
Charleys Tante
Kleine Preise:
50 Pf., 1 Mk., 1.50 Mk., 2 Mk.

Hakenkreuz
Voranzeige!
Toten-Gedenkfeier
der NSDAP Ortsgruppe Bremen
Montag, den 9. November 1931, 20.30 Uhr, im Casino auf den Häfen

Fahrschule Edmund Will
Georgstraße 65
Roland 7341

Werbt für die BNZ

Stadttheater
Sonnabend, 7. November 20 Uhr
(55. Abonnements-Vorstellung.)
In neuer Einstudierung;
Eugen Onegin
Lyrische Oper in 3 Akten von P. Tschaikowsky
Musikal. Leitung; Hermann Adler
Spielleitung; Intendant Dr. Becker

Kauft bei unseren Inserenten!

Hakenkreuz
Heute, Freitag 6. Novbr. 20.30 Uhr
Casino auf den Häfen
spricht
Dr. Goebbels
Eintrittskarten nur noch in beschränkter Zahl zum Preise von RM 1.— auf der Geschäftsstelle der BNZ und im Partei-Büro Rembertistraße
Erwerbslose 30 Pfg. Juden haben keinen Zutritt NSDAP Ortsgr. Bremen